

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Behördliches Publikations-Organ für die Stadt Fehrbellin.



Erscheint wöchentlich 5 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis:
für Monat Juni 1,10 Mk.
Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.
Druck und Verlag: W. Ewald.

Anzeigenpreise:
die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Preis freibleibend

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 72

Donnerstag, den 21. Juni 1928

Jahrg. 39.

Bremen feiert die Ozeanhelden.

Der feierliche Einzug der Flieger von Bremerhaven in die Hansestadt. — Das Hupenkoncert der 2000 Autos. — Ungeheurer Jubel der Bevölkerung.

Bremen, 19. Juni. Der heutige Empfang der Ozeanflieger hat Bremen einen riesigen Fremdenzufluss gebracht. Rund 2000 Automobilisten und Motorradfahrer aus allen Teilen des Reiches bis hinauf nach Königsberg und Memel hat die Sternjacht des U. D. U. C. nach der alten Hansestadt geführt. Heute setzte schon in den frühesten Morgenstunden aus der Umgegend, aber auch selbst von weiter her, von Hamburg, ja sogar aus dem Rheinland, ein Strom von Schaulustigen nach Bremen ein. Die Schulen blieben geschlossen, und so bewegte sich schon am frühen Vormittag eine festliche Menge in den reich geschmückten Einzugstrassen der inneren Stadt. Die ganze Stadt hatte reich geflaggt, vorherrschend mit den Bremer Farben, daneben mit den alten und neuen Farben des Reiches, zu denen sich die Flaggen der Vereinigten Staaten und Irlands gesellen. Wimpel in den Bremer Farben ziehen sich quer über die Einzugstrassen der inneren Stadt, deren Schaufensterauslagen überall die Bilder der Ozeanflieger, des Professors Junters und der „Bremen“ tragen. Das Rathaus, in dem der Senat Köhl, Fitzmaurice und v. Hünefeld empfängt, ist mit Girlanden und Flaggentuch reich dekoriert, und am Giebel nach dem Rathausplatz zu leuchten in Rot und Gold die Initialen der drei Flieger. Derselben Schmuck in Lannengrün und farbigem Tuch tragen auch die umliegenden städtischen und öffentlichen Gebäude.

In das Juwelengeschäft Boß Nachfolger im Hause Joachimsthaler Straße 9, Ecke Kurfürstendamm in Berlin, wurde gestern nacht ein Einbruch verübt, bei dem den Verbrechern für 50 000 Mark Juwelen in die Hände fielen. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei sind bisher ergebnislos geblieben.

In seiner Werkstatt im Keller des Hauses Berliner Straße 78 in Tempelhof wurde am Montag spät abends der 50 Jahre alte Würtzhermeister Georg Smigolki tot aufgefunden. Man alarmierte die Mordkommission, da man annahm, daß ein Verbrechen vorliege. Nach den Ermittlungen der Polizei scheint es sich aber um einen unter furchtbaren Umständen verübten Selbstmord zu handeln.

In dem Eckhause am Stubenrauchplatz 3 in Steglitz brach gestern mittag ein großer Dachstuhlbrand aus, zu dessen Bekämpfung fünf Löschzüge unter Leitung des Baurats Spohn herangezogen werden mußten.

In Fürstentberg in Mecklenburg ist im 77. Lebensjahr Ministerialdirektor Otto Hammann, der 22 Jahre lang, von 1894—1916, die Presse-Abteilung des Auswärtigen Amtes leitete, gestorben. Hammann war zur Erholung in einem Sanatorium, wo er am Sonntag einen Schlaganfall erlitt, dem er nach der Ueberführung ins Städtische Krankenhaus erlegen ist.

Bei einem englischen Kreuzerbesuch in Memel schoß die litauische Artillerie Salut. Dabei explodierte eine Granate zu früh; ein Oberleutnant wurde getötet und drei Mann so schwer verletzt, daß an ihrem Wiederankommen gezweifelt wird.

Seit 1917 hat auch Frankreich keine Goldmünzen mehr geschlagen. In den 122 vorhergehenden Jahren aber für mehr als 12 Milliarden. Da von ihnen nur der kleinste Teil eingezogen worden ist, müssen also für fast 12 Milliarden existieren — wovon man im täglichen Verkehr in Frankreich am allerwenigsten merkt.

In Molodowo bei Bialystok ist ein Brand ausgebrochen, dem das ganze Dorf zum Opfer fiel. 25 Wohnhäuser und über 100 Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub der Flammen.

Bei Cressling stürzte ein Lastauto, in dem sich 30 Arbeiter befanden, in einen Graben. 28 Arbeiter wurden verletzt, davon drei schwer.

Eine Großwäscherei in Chicago, die sich der verbrecherischen Anschläge ihrer Konkurrenz — der kleinen chinesischen Handwäschereien — nicht mehr erwehren konnte, hat sich zu ihrem Schutze einen der mächtigsten Chicagoer Räuberbandenführer gegen ein Jahresgehalt von 100 000 Mark engagiert.

Heimatliches.

Fehrbellin, den 20. Juni 1928.

Kreisynode.

Am Donnerstag, den 14. Juni tagte die Synode des Fehrbelliner Kirchenkreises. Sowohl das Evangelische Vereinshaus, in dem die Tagung stattfand, als auch die Kirche hatten die Kirchenfahnen gehißt. Pastor Burscher hielt die Morgenandacht.

Superintendent Rahn eröffnete die Synode um 9 Uhr. Es waren 27 Synodale anwesend, unter ihnen 5 Pastoren, ein Kirchenpatron und eine Reihe von Gästen, namentlich mehrere Mitglieder der kirchlichen Körperschaften Fehrbellins. Es kamen zunächst die Bescheide des Konfistoriums auf die Verhandlungen des Vorjahres zur Verlesung. Die Förderung der Mission wurde warm empfohlen und darauf aufmerksam gemacht, daß eine gute Orgel zur Erbauung der Gemeinde beitrage. Auch die Förderung guter christlicher Sitte wurde angeregt. Von den Pfarrern und Lehrern müsse erwartet werden, daß sie in Fortbildungsschulen zur religiösen Förderung der Jugend an ihrem Teile kräftig mithelfen.

Es folgte der Bericht des Kreisynodalvorstandes über seine Tätigkeit und die Arbeit der Ausschüsse im vergangenen Jahre, die wichtigsten Ereignisse im Kirchenkreise seit der letzten Tagung und die religiösen, sittlichen und sozialen Zustände des Kirchenkreises, der von dem Superintendenten erstattet wurde. Im verfloffenen Jahre fanden 3 Sitzungen des Synodalvorstandes statt, in welchen die Frage der Kirchensteuer und Synodalabgaben, sowie das Verpachtungswesen u. a. einen großen Spielraum einnahmen.

Der Erziehungsausschuß war im vergangenen Jahre leider nicht zusammengetreten. Die Abteilung des Wohlfahrtsdienstes: Jugendfürsorge hat sich organisiert und sich sowohl dem Kreisjugendamt in Nauen, als auch dem Jugendrichter in Fehrbellin zur Verfügung gestellt.

Das kirchliche Leben bewegte sich im vergangenen Jahre in ruhigen, geordneten Bahnen. Es wurde bekräftigt, daß von den 10 Pfarrstellen z. B. nur 5 besetzt sind, wozu allerdings noch ein Hilfsprediger kommt. Wenn auch die Seelenzahl in unseren ländlichen Gemeinden durchschnittlich nicht viel mehr als 1000—1100 beträgt, so ist es immerhin eine große auf die Dauer untragbare Belastung für den einzelnen Geistlichen, wenn er neben der ordnungsmäßigen Verwaltung seiner eigenen Gemeinde noch eine oder gar zwei verwaiste Nachbargemeinden mitverwalten muß. — Zur Entlastung ihres Oberpfarrers hat die Gemeinde Fehrbellin vor einigen Jahren einen Gemeinbediakon berufen. Neben seiner Arbeit als Gemeinbediakon verwaltet er das Evangelische Vereinshaus mit der Herberge und hat die Leitung des Kindergottesdienstes und des Jungmännervereins. Auch ist ihm die Bearbeitung des Kirchensteuerwesens übertragen.

Kirchen und Pfarrhäuser sind in gutem Zustand, nur das Pfarrhaus von Garwehe läßt Manches zu wünschen übrig. In Fehrbellin wurde im verfloffenen Jahre das Innere der Kirche von hiesigen Malern unter sachgemäßer Leitung eines Berliner Kirchenmalers neu gemalt. Damit ist die Restaurierung der Kirche fast beendet, nur die Orgel braucht noch der Wiederherstellung. Durch den Turmbau und die Anschaffung der Glocken sowie der Uhr und die innere Restaurierung ist die Gemeinde aber durch Kirchensteuern stark belastet.

Gemeindehäuser sind ein dringendes Bedürfnis der Gemeinden. Man sollte den Gedanken näher treten, unbemerkte Pfarrgemeinden dazu umzubauen. Nur Fehrbellin besitzt ein Gemeindehaus, das augenblicklich auch äußerlich erneuert wird; es wird nach Fertigstellung mit zu den schönsten Häusern von Fehrbellin gehören.

Die Kirchlichkeit in unseren Gemeinden läßt viel zu wünschen übrig. Es sollte gute Sitte werden, daß wenigstens Sonntags ein Lied eines Hauses zur Kirche gehe. Da, wo es an Pfarrern fehlt, sollten Kirchenälteste oder fromme „Laien“ die Gemeinden um Gottes Wort sammeln.

Ein Maßstab für das kirchliche Leben einer Gemeinde sind auch die Kollekten, aber wie jämmerlich sieht es damit in einzelnen Gemeinden aus!

Kindergottesdienste werden nur sonntäglich regelmäßig in Fehrbellin gehalten. In den meisten anderen Gemeinden finden sie 14 tägig oder monatlich oder in noch größeren Abständen statt. Auf dem Gebiet der Jugendpflege geht es im Ganzen vorwärts. Es darf aber keine Gemeinde ohne Sammlung der Jugend bleiben. Ein Ausschuß für Jugendgerichtshilfe hat sich gebildet. Mit dem religiösen

Einfluß unserer Lehrer auf unsere Kinder können wir wohl zufrieden sein.

Auf dem Gebiet des sittlichen Lebens zeigen sich manche Schäden. Diebstähle mehren sich. Der freie Verkehr der Geschlechter geschieht oft schamlos und ist im Zunehmen. Auch in den Kinobildern werden nicht immer einwandfreie Sachen vorgeführt, wenigstens nicht immer solche, die einen tieferen geistigen und sittlichen Gehalt haben. Die Sonntagsheiligung läßt leider zu wünschen übrig. Der Sonntag soll ein Tag seelischer Erholung sein. Daran mangelt es aber. Die vielen Sonntagsfestlichkeiten setzen schon meist am frühen Morgen ein und dauern bis in die sinkende Nacht usw.

Ueber die Frage: „Wie kann evangelisch-kirchliches Verantwortungsbewußtsein in der Männerwelt geweckt und gefördert werden und welche Möglichkeiten bieten sich für die Betätigung des evangelischen Mannes im kirchlichen Leben der Gegenwart“ sprach Pfarrer Destréich-Bengke. Es war ein warmer Appell an die Männerwelt, indem Pfarrer Destréich die Männer zu entschlossener Betätigung am kirchlichen Gemeindeleben aufrief. Die Bepredung gestaltete sich recht lebhaft. Es wurden folgende Resolutionen gefaßt:

1. Die Synode hält den Männerdienst für eine zwinrende Lebensnotwendigkeit für die Kirche.
2. Es sollen nur solche Männer in die kirchlichen Körperschaften gewählt werden, die die Gewähr zu treuer Mitarbeit auf dem Gebiet des äußeren und inneren kirchlichen Lebens bieten.
3. In den Gemeindevertreterversammlungen soll immer wieder auf die Notwendigkeit der Mitarbeit der Männer hingewiesen werden, ferner sollen Gemeindeversammlungen ins Leben gerufen werden, um allen Männern und Frauen, die es wollen, Gelegenheit zu solcher Mitarbeit zu geben. Aber nur nicht beim Neben stehen bleiben!

Aus dem Bericht des Synodalvertreeters für Heidenmission, den Pfarrer Willigmann hielt, war bemerkenswert, daß das Interesse an der Heidenmission gestiegen ist. Das zeigte sich an der großen Beteiligung am Kreismissionsfest in der Berliner Heide.

Den Bericht über den Stand der Inneren Mission im Allgemeinen und im Synodalbezirk im Besonderen hielt die dafür zuständige Kreisynodalvertreterin, Frau Friesekönigshorst, übrigens die einzige Synodalvertreterin für Inneren Mission in der ganzen Mark Brandenburg. Nach dem mit warmer Liebe zur evangelischen Kirche getragenen Ausführungen gibt es in unserer Synode die verschiedensten Anstalten und Veranstaltungen der Inneren Mission. In Bengke befindet sich das von Pastor Ulrich ins Leben gerufene Kinderheim, welches von 3 Diakonissen betreut und gegenwärtig mit 20 Kindern besetzt ist. In Fehrbellin befindet sich die Herberge zur Heimat, die gegen billiges Entgelt den Wanderern Speisung und Nachtlager gewährt. Außerdem befindet sich im Vereinshause ein Kindergarten, der durchschnittlich täglich von 35 Kindern besucht wird. In Dreibrück besteht eine Arbeiterkolonie als Zweigstelle von Bethel. Frauenhilfen bestehen fast in allen Gemeinden.

Den Bericht über den Stand des Gustav-Adolf-Vereins gab Superintendent Rahn. Auch aus diesem Bericht ging hervor, daß unser Kirchenkreis auch Interesse an den Arbeiten des Gustav-Adolf-Vereins hat und an seinem Teile mithilft, den in aller Welt zerstreuten evangelischen Häuflein den evangelischen Glauben und der Heimat zu erhalten.

Dem Synodalkassenrentant Koelle, der darauf die Jahresrechnung legte, wurde Entlastung erteilt. Der Kreisynodalkassen-Stat für 1928, der darauf festgestellt wurde, bewegte sich in den Grenzen des Vorjahres. U. a. wurden Beihilfen für die Anstellung einer evangelischen Kreisfürsorgerin, für den Sturmärtschen Hilfsfonds, die evangelische Schau auf der „Pressa“ usw. bewilligt.

Es wurde von der Behrenschaft ein friedliches Hand in Handarbeiten mit der Kirche gewünscht. Ein diesbezüglicher Antrag wurde von dem Synodalen Rektor Casper gestellt und soll der Provinzialsynode zur weiteren Veranlassung weiter gegeben werden.

Der Vorsitzende schloß die Synode um 3 1/2 Uhr.

* Kindergarten (Kleinkinderschule). Es besteht in unserer Stadt, wie bekannt, seit einigen Jahren ein Kindergarten im Evangelischen Vereinshause. Rund 35 Kinder werden in demselben täglich von der Leiterin betreut. Am Nachmittag erhalten die Kinder Kaffee, Milch oder Schokolade. Ueber den Segen dieser Veranstaltung braucht man nicht viel Worte zu machen. Für die Beaufsichtigung und Pflege der Kinder zahlen die Eltern nur ein ganz geringes

Internationale Täuschungen.

Die verhältnismäßige Ruhe, die seit einiger Zeit, von den Besprechungen des Moskauer Prozesses abgesehen, hinsichtlich der Verhältnisse und der Beziehungen Russlands zum übrigen Europa herrscht, konnte von vornherein nicht als eigentliche Beruhigung auf gesunder Basis angesehen werden. Die Stimmung ist vielmehr die eines erwartungsvollen und gespannten Abtaufens der beiderseitigen schwachen Stellen, wo späterhin diesbezügliche Aktionen einzusetzen haben.

Einen neuen Vorstoß hat nun kürzlich der französische Senator und ehemalige Unterrichtsminister de Monzie unternommen, indem er einen programmatischen Artikel über eine Neuorientierung der Beziehungen der europäischen Mächte zu Russland auf großer Basis propagiert. De Monzie's Plan basiert auf der Erkenntnis, daß eine Aktion, die ja letzten Endes nichts anderes bezweckt, als Russland allmählich wieder in die Gesamtheit diplomatischer Verhandlungsfähiger Staaten einzufügen, nichtsdestoweniger auf einem Angriff gegen die momentan schwächste Seite der Sowjetunion gegründet sein muß. Das Programm dieser Offensivaktion ist als „internationale Täuschung“ zu charakterisieren, um ein altbekanntes russisches Schlagwort aufzugreifen. Wie seinerzeit Lenin für Russland als letzte Rettung aus dem wirtschaftlichen Chaos das Programm der neuen ökonomischen Politik entwarf, so fordert de Monzie von den europäischen Staaten eine neue wirtschaftspolitische Korporative, deren Leitgedanke eine gesamteuropäische Solidarität hinsichtlich auftretender neuer russischer Kreditanträge sein soll.

Allein diese Konzentration der europäischen Staaten zu einem Wirtschaftsblock gegen Russland soll nur Mittel zum Zweck sein. Es ist ein raues Mittel, ein Mittel, das um mit der Terminologie der Börsenleute zu sprechen, etwas nach „Krawattenpolitik“ aussieht und das sehr vorsichtig und ohne Gefäßigkeit gehandhabt werden muß. Aber die letzten Ereignisse in Moskau, die prinzipielle Haltung vor allen Dingen der führenden Männer, in der diese Ereignisse ihre Wurzeln haben, geben Grund zu der Vermutung, daß andere, als recht kräftige Mittel nicht ausreichen werden, um das offizielle Russland zur Vernunft zu bringen. Der Zweck, der erreicht werden soll, ist die Abhaltung einer Konferenz europäischer Juristen, die mit Russland in Verhandlungen über die Frage der Nichteinmischung eintreten und diesen Begriff in einer auch für den Bolschewismus verbindlichen Weise definieren soll. Man sieht: de Monzie greift das Uebel an der Wurzel an, will es wenigstens tun, denn tatsächlich ist die in offizielle Tätigkeit offizieller Sowjetvertreter im Auslande meist stets die Quelle allen Übels gewesen, das die Klüft zwischen Sowjetrußland und den anderen Staaten immer aufs neue aufreißt und erweitert.

Es ist selbstverständlich, daß das Moskauer Echo auf diesen Vorschlag de Monzie's, der einmal der viel umworbene Freund Rasowkis, des russischen Bolschewisten in Paris war, so heftig wie nur irgend möglich ist. Alle Pressestimmen sind sich darin einig, daß de Monzie's wirtschaftliche Einheitsfront Europas gegen die Sowjetunion nur die Bildung einer politischen Antisowjetfront vorbereiten helfen soll. Dies Echo des ersten Augenblicks wird auch in Zukunft seinem Inhalt nach unverändert bleiben denn solange der politische Katechismus im Bolschewismus wurzelt, ist es unfruchtbar, zu glauben, daß man die politische Aktivität der Sowjetvertreter mit Erfolg auf eine juristische Ebene verpflanzen könnte. Andererseits bleibt das Dilemma der Notwendigkeit von Konzessionen auf beiden Seiten bestehen und Russland kann nicht im Ernst weitere Konzessionen von Europa verlangen, ohne den Gegenwert dafür in gesicherter Form und sozusagen einwandfreier Qualität zu liefern. De Monzie ist unzweifelhaft viel zu klug, um sich Illusionen über den unmittelbaren praktischen Erfolg seiner Aktion hingegen zu haben. Trotzdem könnte sie eine hoch bedeutsame Wirkung haben, indem sie dem Augenblick erschütterte, in dem ein neuer schwerer Wirtschaftskrieg in Russland fast unvermeidlich erscheint. Gleichgültig ob die Schuld an diesem Krieg auf das Konto Stalins läge oder auf das Konto des Sowjetregimes an sich — was übrigens ungefähr dasselbe befragen will, da ja Stalin ausaelsprochenermaßen prinzipientreuer Bolschewist

ist — würde die eintretende Katastrophe doch höchstwahrscheinlich ihre Opfer fordern, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß Rykow und Kalinin Stalins Nachfolgerschaft antreten würden, als deren Anwärter sie schon fast solange bezeichnet werden, wie Trotski in der Verbannung ist. Dann allerdings wäre mehr Aussicht auf ein Einlenken Russlands gegenüber Europa, ein Einlenken, das allerdings zugleich eine Gesamtrevision des russischen Regimes vom Bolschewismus hinweg darstellen würde oder zur unmittelbaren Folge hätte.

Urteil über den Bundesrat.

Erkenntnisse des Tübinger Professors Haller
Auf der Jahresversammlung des Landesverbandes der höheren Beamten Sachsens hat der Tübinger Universitätsprofessor Dr. Johannes Haller einen Vortrag über das Thema „Für und wider den Einheitsstaat“ gehalten, dessen Tendenz gerade aus dem Munde eines Historikers von Hallers parteipolitische Einstellung besondere Beachtung verdient. Haller hat ohne jede Gnade den Partikularismus in seinen verschiedensten Erscheinungsformen verworfen, und er hat dem alten Bundesstaat und seiner Repräsentation im Bundesrat ein vernichtendes Urteil gefällt.

Der Bundesrat habe die Prüfungsstunden des Krieges und der Revolution schlecht bestanden, der Bundesrat habe im Kriege geradezu Bankrott gemacht. Die historische Entwicklung dränge in Deutschland ebenso wie in anderen Ländern ganz unverkennbar zum Einheitsstaat, in dem ein kraftvolles Eigenleben durchaus möglich, ja besser gesichert und entwicklungsfähiger sei als in den kleinen Ländern.

Der kleine Staat erzähle kleine Menschen. Besonders Aufsehen erregte Haller durch die Feststellung, daß in der Marschschlacht die entscheidende Schwächung des rechten Flügels dadurch bedingt worden sei, daß man nicht wagte, die in Ostpreußen gebrauchten Armeekorps vom linken Flügel wegzunehmen, weil dort der Kronprinz von Bayern kommandierte und man den bayerischen Soldaten nicht zumuten wollte, Ostpreußen zu verteidigen. Ein Historiker wie Haller wird weder eine solche spezielle Behauptung ohne sorgfältige Prüfung ihrer Grundlagen aufstellen, noch allgemeine Gedankengänge von der Art der hier skizzierten entwickeln, ohne daß sie seiner Ueberzeugung entsprechen.

Schredtagung der deutschen Eisenindustrie.

Der Kampf um die sozialen Lasten.

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller hielt jüngst in Berlin seine Hauptversammlung ab.

Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Meyer, Hannover, hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß trotz gesteigerter Abfuges und gesteigerter Erzeugung die Industrie im letzten Jahre keine ausreichende Rente habe erzielen können, weil wegen der ungeheuren Belastung durch die Reparationen die Lasten aus Steuererhöhungen und aus der fast Selbstzweck gewordenen Sozialpolitik unobläßig gesteigert werden. Der Reparationsagent habe vor vielen Tendenzen mit ihren preissteigernden Wirkungen gewarnt. Die Begründung der Reichsbahn für ihre Forderung einer Tarifierhöhung treffe in der gleichen Weise für eine Preissteigerung der gesamten deutschen Industrie zu, die die steigenden Lasten nicht mehr tragen könne. Sie selbst habe bedeutende Summen aufgenommen, um die Erzeugungskosten durch Ausbau der Werke zu erniedrigen und damit die Preise zu senken und immer mehr Arbeitern Brot zu schaffen; die maßgebenden Stellen aber mit ihrer Politik der Lohnsteigerung, der Arbeitszeitverkürzung, der gesteigerten Soziallasten führten

das entgegengekehrte Ergebnis

herbei, so daß schon manche Betriebe hätten geschlossen werden müssen. Die warnende Stimme der sachverständigen Männer werde immer noch in den Wind geschlagen, und nur ein gründlicher Umbruch in der Einstellung der Regierungen und der Arbeiterschaft könne uns vor einem ähnlichen Zusammenbruch bewahren.

Nach einem Vortrag von Direktor Dr. Werner von den Siemens-Schudert-Werken über Fragen der neuzeitlichen Elektrizitätswirtschaft verbreitete sich der Hauptgeschäftsführer des Vereins, Dr. Reichert, M. d. R., in eingehenden Ausführungen über die Lage der deutschen Eisenindustrie im Rahmen des internationalen Wettbewerbs. In der

wichtigsten Lebensfrage der deutschen Eisenindustrie, der Erhaltung des Inlandsmarktes gegenüber der ausländischen Konkurrenz und dem Kampf um den Weltmarkt, so führte Dr. Reichert u. a. aus, hätten Frankreich, Luxemburg und Belgien infolge des Versailler Vertrages und der Reparationslieferungen, der niedrigen Lebenshaltung und der billigeren Zinssätze, Steuern und Frachten einen großen Vorsprung vor Deutschland, so daß die Weltmarktpreise schon lange von den Frankensländern diktiert würden. Deutschland verzeichne mit einem Eisenpreisindex von 128 die niedrigsten Eisenpreise unter den Goldwährungsändern. Die beherrschende Dividende der deutschen Eisenindustrie werde vielfach nur auf Kosten der notwendigen Abschreibungen ermäßigt. Bei den niedrigeren ausländischen Erzeugnissen und Erfrachten kämen auch die fremden Rohstoffe billiger als die einheimischen Erze. Das Tempo der Lohnsteigerung sei in Deutschland in den letzten Jahren zweimal so schnell gewesen wie in den Jahrzehnten vor dem Kriege, infolge der zwangsmäßigen Lohnsteigerung und anderer sozialpolitischer Maßnahmen; der unentbehrliche Produktionsfaktor Kapital aber sei mit seiner Rente zu kurz gekommen, obwohl man viele Schritte zu organisatorischer Selbsthilfe, technischer Erneuerung, Kreditbeschaffung aus dem Auslande und internationaler Marktverteilung getan habe. Dr. Reichert stellte zum Schluß für eine der Gesamtwirtschaft dienende Regierungspolitik zehn Forderungen auf: Größte Sparsamkeit und Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung, Einschränkung ihrer Ausgaben, Verminderung der Steuern und öffentlichen Abgaben sowie Pflege der heimischen Kapitalbildung, Senkung der Reparationslasten und der Reichsbahnuntertarife, Wiederherstellung der Selbstverantwortung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Lohnverhandlung, Vereinfachung und Verbilligung der Sozialversicherung, Beseitigung der Reste der Zwangswirtschaft, Erleichterung der Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Produktionsprozess, Förderung aller von der Weltwirtschaft her besonders bedrohten Wirtschaftszweige in Stadt und Land, endlich Sicherung der Koalitionsfreiheit ebensowohl für Unternehmer wie für Arbeitnehmer.

Am Ende der Privatwirtschaft?

Der Kölner Professor der Betriebswirtschaftslehre Schmalenbach hat durch eine Rede, die er kürzlich in Wien gehalten hat, in der ganzen deutschen Wirtschaft Aufmerksamkeit erregt. In dieser Rede waren recht pessimistische Ausführungen über die Zukunft der deutschen Privatwirtschaft enthalten. Auf der einen Seite drängen die öffentlichen Organe vor und erobern sich immer neue Gebiete der Wirtschaft teils als alleinige Domäne, teils aber auch nur im Gemisch und in Konkurrenz mit privatwirtschaftlichen Unternehmungen. Auf der anderen Seite verlieren aber selbst in der Privatwirtschaft immer mehr Unternehmungen ihre Selbstständigkeit, indem sie entweder in größeren Unternehmungen aufgehen oder aber Bindungen eingehen, die ihnen das Selbstbestimmungsrecht in größerem oder geringerem Umfang nehmen.

Da sich diese Analyse auf gewisse Tatsachen beruft, die nicht hinweggeleugnet werden können, wäre es falsch, sich um sie — und um die aus ihr gezogenen Schlussfolgerungen — nicht zu kümmern. Das Vordringen der öffentlichen Wirtschaft auf Kosten der Privatwirtschaft hat verschiedene Gründe. Einmal sind einige wirtschaftliche Betätigungen, die aus der Kriegszeit stammen, bei den öffentlichen Organen geblieben. Weiter hat der Versailler Vertrag dem Deutschen Reich (also einem öffentlichen Organ) finanzielle und wirtschaftliche Verpflichtungen in einer Höhe auferlegt, die das Reich zu früher nicht gekanntem starken Rückgriffen auf die Privatwirtschaft zwingt. Sodann hat überall im deutschen Volk der Anspruch an den Staat auf Hebung der materiellen Daseinsbedingungen zugenommen; die unausbleibliche Folge ist die Steigerung der steuerlichen Lasten für alle irgendwie zahlungsfähigen, — in erster Linie also wieder für die Privatwirtschaft.

Die Zusammenballung von Unternehmungen in Großkonzernen und die Zusammenschließung in Kartellen und Syndikaten sind zum großen Teil als „Nationalisierungsmassnahmen“, d. h. als Notakte zur Selbstbehauptung gegenüber einer kapitalstarken und in vieler Hinsicht bevorzugten ausländischen Konkurrenz zu betrachten. Die Tüchtigkeit und Findigkeit des einzelnen findet in diesen Zusammenfassungen durchaus Verwendung. Daneben bestehen aber nach wie vor für tüchtige Techniker und Kaufleute Aus-

Schuldbeladen.

Original-Roman von Ludwig Berger.

15

(Nachdr. verb.)

Natürlich würde er dem Senator noch heute alles berichten. Dann wäre Franke unmöglich in der Handlung. Ja, man müßte es Bodmann nur so recht vor Augen führen, wie ein Schwerverbrecher sein Günstling wäre! Und Elsa Fernbach — ihre Mutter! — Mit Abscheu könnten sie nur noch an den Erbärmlichen denken.

„Und wie — wie hieß der Erzhoffene, wie hieß das Mädchen?“ drang Klausen in seinen Begleiter. „Ich muß mir die Namen genau einprägen. — Herr Nelson, kann ich mich auf Ihr Wort verlassen? — Haben Sie mir wirklich die volle Wahrheit berichtet?“

„Aber ich begreife nicht, wie Sie daran zweifeln können! So ziehen Sie doch in San Francisco Erkundigungen ein, wenn Sie mir nicht trauen. Adalbert Ritter war des Erzhoffenen Name, und das Frauenzimmer, das später einen reichen Lebemann geheiratet hat, hieß Georgette Pearson. Ich möchte Sie jedoch dringend bitten, die Geschichte für sich zu behalten. Franke hat unsagbar für seine Schließlichkeit nicht so große Schuld gebüßt. Er glaubte doch im Recht zu sein und trat für die Ehre der Braut ein; daß sie ihn betrog, ahnte er ja nicht.“

„Was, Sie wollen so einen Menschen noch in Schutz nehmen? Ich danke! Für mich gibt es da keine Milderungsgründe. Oh, ich kenne Frantes wahren Charakter genau genug! Jedes Verbrechen trau ich ihm zu. Und — das vertraue ich nur Ihnen an — ich betrachte ihn als meinen persönlichen Feind, als meinen Nebenbuhler. — Sie sahen das hübsche Fräulein vorhin in des Senators Privatkontor?“

„Allerdings, ein reizendes Geschöpf. Und diese junge Dame lieben Sie?“

„Er hat Fräulein Elsa Fernbach den Kopf verdreht. Es gilt, ein großes Unglück zu verhüten.“

„Verstehe, verstehe vollkommen,“ sagte Nelson, mit den Augen blinzeln. „Aber Sie müssen trotzdem reinen Mund

halten. Wenn die Geschichte herausträte, so könnte nur ich allein als Angeber dastehen. Franke wird gewiß erfahren, daß Sie Besuch von einem Freunde aus Amerika gehabt haben. Und ich halte ihn in seiner Mut für unberechenbar. Er könnte mir irgendwo einmal begegnen.“

„Sie sehen also selber einen gefährlichen Menschen in ihm?“

„Und doch verlange ich strengste Verschwiegenheit von Ihnen!“

„Nein, die können Sie unmöglich von mir verlangen! brauchte Klausen da auf. „Sie werden mir und den Kollegen doch nicht zumuten, noch länger mit einem — Schwerverbrecher zusammen zu arbeiten? Und dann, denken Sie an Fräulein Fernbach! Das gute Kind ist ja die Tochter eines verstorbenen Justizrats, hat eine schwerleidende Mutter, ist ganz arm und nur an Tugend so reich.“

„Herrgott,“ unterbrach Nelson ihn, „heute um sich blüend, wenn mich nicht alles trügt, so taucht Frantes Gestalt dort drüben unter den Kastanien auf. Er wird mich doch nicht etwa erkannt haben?“

„Ausgeschlossen!“ beruhigte Klausen den Nengstlichen. „Er ist es allerdings in der Tat. Doch er schaut schwermütig auf die Erde und hat wohl einen geschäftlichen Gang zu erledigen. Wir wollen nur etwas schneller ausschreiten. Gleich sind wir außer Sicht. Dort um die Ecke herum führt unsere Straße. Ich sehe ein, daß es gut ist, wenn er Sie nicht sieht und nichts davon erfährt, daß Sie hier gewesen sind. Selbstverständlich sollen Sie, heiler Herr Nelson, ganz und gar aus dem Spiel bleiben, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Ich werde mit Herrn Bodmann die Sache schon zu drehen wissen. Der Senator hat doch mancherlei Bekannte drüben in Amerika. Jemandem von diesen könnte er doch die Kenntnis von Frantes Vorleben zu verdanken haben.“

„Nun, mein Lieber, ich sehe ein, daß Sie nicht zu halten sind. Ein bißchen Mitleid habe ich doch mit dem unglücklichen Menschen. Aber eine Liebchaft ist im Spiel, er ist Ihr Nebenbuhler. Da wäre ja all mein Reden umsonst. Jedenfalls reife ich morgen ab.“

„Das wird sich finden. Kommen Sie nur, dort ist ein Café. In einem versteckten Winkel unterhalten wir uns weiter über die Sache, die mich sehr aufgeregt hat und mir immer noch unglaublich erscheint. Sie ist jedenfalls sehr bedeutsam für mich, dessen dürfen Sie versichert sein.“

Schon betraten sie die weite Halle des Cafés. „Zu den drei Tischen.“ Dienstfertig rief ein Kellner die Lärze auf, verbogte sich tief vor Klausen und führte die Herren in einen besonderen Raum, wo sie ganz unbeobachtet und unbelästigt saßen.

Heinrich Franke folgte den beiden Freunden wirklich in einiger Entfernung. Doch nicht, weil er etwas von ihnen wollte, sondern nur, um bei dem Expediteur ein paar Lastautomobile zu bestellen und sonstiges zu besorgen. Er hatte den kleinen Herrn mit dem zitronengelben Gesicht viel zu wenig beachtet, als daß er ihn erkannt haben könnte. So ahnte er zur Stunde noch nichts von einem neuen Verhängnis, das drohend über seinem Haupte schwebte. Ihn beschäftigten nur seine Berufsobliegenheiten.

Der Senator hatte sich nur ganz kurze Zeit in seinem Privatkontor aufgehalten und nicht mehr als das Aller-notwendigste erledigt. Neue Pläne beschäftigten sein ruheloßes Hirn, denn von Nelson waren ihm ja doch bedeutende Geschäfte in Aussicht gestellt worden. Raum eines Blickes würdigte er seine Korrespondentin. Schnaufend unternahm er noch einen Gang durch das große Kontor, um dann sofort wieder in seine Behausung zurückzukehren.

Da machte Elsa eine Pause und verließ sofort in dumpfes Grübeln. An Dr. Simonis Worte mußte sie abermals denken. Das Gefühl einer furchtbaren Angst verließ sie seit der gestrigen Unterredung mit ihm nicht. Lange Schatten warf der Kastanienbaum über den Speicherplatz und die Sonne landete ihre letzten Grüße über die spitzen Giebelhäuser durch das dicke Laubwerk. Diese erdrückende Schwüle! Doch merkwürdig langsam schlichen gerade heute die letzten Minuten dahin.

(Fortsetzung folgt.)

hätten, aus eigener Kraft mit einer kleinen Gehilfschaft zu bestehen und auch vor der Übermacht der Großen das Feld zu behaupten. In den großen Unternehmungen, Syndikaten und Kartellen wird nämlich der organisatorische und kapitalistische Vorteil zum Teil dadurch zunichte gemacht, daß sie erstarren und in Bürokratie verfallen. Die Privatwirtschaft wird daher nicht nur in Landwirtschaft, Kleingewerbe und Einzelhandel, sondern auch auf allen anderen Gebieten Aussichten behalten.

Neues aus aller Welt.

Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Cardiff. In Anwesenheit einer großen Menschenmenge fand gestern in Cardiff die feierliche Enthüllung des nationalen Kriegerdenkmals für Wales durch den Prinzen von Wales statt.

Millionenerbe eines italienischen Piratenkapitäns. Romantik längst verlungener Zeiten liegt in diesen Worten. Noch romantischer dürfte die Vorgeschichte zu den Millionen des Piraten sein. Ein junger, kaum dem Knabenalter entwachsener Italiener, verließ, seinem Abenteuertriebe folgend, seine Heimat um im fernen Süden sein Glück zu versuchen. Auf seinen Irrfahrten landete er schließlich im Königtum Madagaskar, wo er sich die Gunst der Königin gewann, bis er selbst ihr Gemahl ward. Als König Rhadama I. verfiel er dem Piratenleben, bei dem er sich durch plündern und rauben ein Reichtum erworben. Um dieses Vermögen, 16 Millionen Mark, klagen jetzt die Nachkommen dieses Abenteuerers bei den französischen Gerichten auf Auszahlung.

Ein Eisenbahnrevolver. Ein Eisenbahnrevolver auf der Linie Paris—Cherbourg zwischen den Bahnhöfen Courtonne und Saint Mardes konnte in seinen Folgen rechtzeitig vereitelt werden. Der Uebeltäter, der eine Schiene loderte und vom Plage rüde war ober unvorsichtig genug, seine Briefstapel mit Ausweispapieren und einen Schraubenschlüssel am Tatort zurückzulassen, so daß seine Verhaftung bevorsteht.

Ein Carnegie-Museum. Eine Sammlung aller Spenden und Auszeichnungen, die der verstorbene Carnegie für seine großartigen Stiftungen erhalten hat, wird jetzt in einem Museum auf seiner schottischen Besitzung zu Dunfermline vereinigt. Das Museum schließt sich an das kleine Häuschen, in dem Carnegie 1835 geboren wurde, an und ist im schottischen Architekturstil des 17. Jahrhunderts errichtet. Unzählige Gaben aus allen Teilen der Welt sind hier aufgestellt, darunter die zahlreichen Veröffentlichungen aus den Instituten, die von ihm gegründet wurden. Die Eröffnung des Museums wird im Juli durch seine Witwe erfolgen.

Hungersnot in Nordbrasilien. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, leidet das nordöstliche Brasilien schon seit längerem unter außerordentlich harter Trockenheit. Große Viehverluste und jeglicher Nahrungsmittelmangel haben bis heute schon über 100 Menschenleben gefordert. Besonders schwer heimge sucht ist die Stadt Sarjoao. Die Ueberlebenden dieser Stadt sind zum großen Teil ausgewandert; in der Stadt selbst haben Banditen das Regiment an sich gerissen.

Große Betrügereien des polnischen Finanzkontrolleurs. Auf Anordnung des Leiters der Kommission zur Aufdeckung von Betrügereien in Polen ist der Inspektor der staatlichen Finanzkontrolle des Steuer- und Monopolums, Peter Dombrowski, wegen großer Betrügereien verhaftet worden. Dombrowski hat auf Grund seiner Amtsstellung sich große Betrugsgelder auszahlen lassen, sowie aus eigener Machtvollkommenheit unrechtmäßige entstandene Schäden sowie die Einzelheiten der Betrügereien dieses an leitender Stelle stehenden polnischen Staatsbeamten werden zur Zeit noch geheim gehalten.

Tornadosturm in Amerika. Nach Meldungen aus Newport richtete am Dienstag ein Tornado in West-Kansas und Nebraska erheblichen Schaden an. In Cool wurden viele Personen verletzt und hundert Häuser zerstört. Auch die Städte Lubell und Ellsworth sind schwer heimge sucht worden, das Ausmaß der Verheerungen in diesen Städten ist wegen der Zerstörung der Telephon- und Telegraphenverbindungen noch nicht bekannt.

Bauchtyphus-Erkrankungen in Wien. Im Laufe der letzten Woche wurden im 11. Wiener Gemeindebezirk zehn leichtere Erkrankungen an Bauchtyphus festgestellt. Die

Untersuchung ergab, daß die Erkrankungen im Zusammenhang mit einer im gleichen Bezirk befindlichen Meierei stehen. Die Meierei ist geschlossen worden.

Schwere Unwetterkatastrophen in Polen. Nach der Hitze welle der beiden letzten Tage sind am Dienstag in Ostpolen ungeheure Wolkenschichten niedergegangen, die besonders im Gebiet von Wilna und Lemberg große Verwüstungen angerichtet haben. Im Wilnagebiet wurden insgesamt 14 Personen vom Blitz erschlagen. Zahlreiche Wege und Brücken sind durch die Ueberflutungen völlig zerstört worden. Viele Ortschaften sind gänzlich vom Verkehr abgeschnitten. Die Saaten sind teilweise völlig verwüstet. Im Dorfe Przelaje brach infolge Blitzschlages ein Brand aus, der sich bei dem starken Sturm schnell ausbreitete und 56 Gehöfte einäscherte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein Mätzehnjähriger als Mörder, Sittlichkeitsverbrecher und Einbrecher vor Gericht. Vor dem Schwurgericht in Krems (Niederösterreich) begann dieser Tage ein aufsehenerregender Prozeß. Der 18jährige Johann Soucada, Sohn eines ehemaligen bosnischen Gendarmen, steht unter der Anklage des dreifachen Mordes, des versuchten Mordmordes, der dreifachen Schändung und eines Vileneinbruchs vor den Volkstrichtern. An einem Sonntag im Juli v. J. morgens fand man am Gerichtsgebäude zu Raabs den Kerkermeister Hermann mit furchtbaren Kopfverletzungen auf. Im Keller des Hauses lagen Frau Hermann und ein vierjähriger Knabe mit zertrümmerten Schädeln. Die Leiche der Frau wies unverkennbare Spuren auf, daß an der Sterbenden ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden war. In der Wohnung Hermanns lag das jüngste Kind, sieben Wochen alt, ermordet in der Wiege. Der Angeklagte, der wegen eines Sittlichkeitsvergehens als Untersuchungsgefangener ins Bezirksgericht Raabs eingeliefert worden war, hatte die Bluttaten begangen. Nachdem er dann noch die Wohnung ausgeraubt hatte, ergriff er die Flucht und schändete innerhalb der nächsten 24 Stunden auf einem einsamen Felsweg zwei Mädchen, darunter ein Schulmädchen unter 14 Jahren. Die Sachverständigen haben den Angeklagten für zurechnungsfähig erklärt.

Der Mörder wurde nach einstimmigem Wahrspruch der Geschworenen zu 18 Jahren schwerenerkers, verhöfcht durch einen Fasttag vierteljährlich und Dunkelhaft an jedem Jahrestag seiner Greuelthaten, verurteilt.

§ Ein Todesurteil vom Reichsgericht bestätigt. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat das Todesurteil bestätigt, das wegen Mordes vom Schwurgericht in Limburg am 19. März 1928 gegen den Kraftfahrer Franz Harth gefällt worden ist. Harth hatte am 19. Oktober 1927 zu Hadamard die Gärtnerswitwe, Frau Funke, getötet, die Mutter von 12 Kindern war. Unter dem Vorgeben, er besitze 18 000 Schweizer Franken an barem Gelde, hatte H. mit der Frau Funke Beziehungen angeknüpft. Die Frau erkannte aber sehr bald, daß H. ein Schwindler sei, denn er mißbrauchte das ihm in reichstem Maße entgegengebrachte Vertrauen so sehr, daß die Frau ihr Bestium im Werte von 25 000 Km. nahezu verlor. Sie wandte sich deshalb von H. ab. Dieser geriet, als er seine Pläne vernichtet sah, in eine solche Wut, daß er nachts in das Schlafzimmer der Frau Funke einstieg und sie mit einem Dolch ermordete. Die von H. gegen das Todesurteil eingelegte Revision bestritt, daß der Täter mit Ueberlegung gehandelt habe. Weil das Schwurgericht aber den Tatbestand genau festgestellt und die Ueberlegung ausdrücklich bejaht hatte, wurde die Revision vom Strafsenat des Reichsgerichts verworfen.

(:) Wirkt die unter Geltung des Mieterschutzes erfolgende Kündigung auf Nebenabreden? Das Mietrecht hat als zeitweilige Regelung der durch den Wohnungsmangel hervorgerufenen Verhältnisse das Kündigungsrecht des Vermieters insoweit eingeschränkt, als es auf Grund der Kündigung nicht die Räumung der bewohnten Räume verlangt werden kann. Dem Mieter soll der Besitz seiner Räume erhalten bleiben. Ein Schutz des dem Beförderhältnis zugrunde liegenden rechtlichen Vertragsverhältnisses in allen seinen Einzelbestimmungen war durch die Mieterschutzgesetzgebung dagegen nicht beabsichtigt. Der ordnungsmäßigen Kündigung durch die Mieterschutzgesetzgebung ist nicht jede rechtliche Wirkung genommen. Etwa verein-

barte Beso. d.ere Nebenabgaben werden also durch die Kündigung in Wegfall gebracht, soweit sie nicht zu den Interessen gehören, deren Schutz das Mietrechtgesetz bezweckt. Schukbedürftig in diesem Sinne ist z. B. das Unterstellen von Wagen auf dem Hofe nicht. Eine Kündigung hat also auf die stillschweigend erteilte Genehmigung die Wirkung, daß diese erlischt. (L. G. II Berlin v. 14. 9. 27. 4/9 Jm. 1051/27.)

Das Siegelisdorfer Zugunglück

„War die Strecke in Ordnung?“

Die anfangs vielfach geäußerte Vermutung, daß das entsetzliche D-Zug-Unglück bei Siegelisdorf auf ein Attentat zurückzuführen sei, wird heute fast völlig fallen gelassen. Man neigt vielmehr der Ansicht zu, daß die Bahnstrecke nicht in Ordnung war. Das Neustädter Anzeigebblatt, das in Neustadt a. d. Aisch unsern der Unfallstelle erscheint, schreibt folgendes: „Wir stellen fest, daß eine Anzahl Personen von Neustadt a. d. Aisch und Umgebung, die am vergangenen Sonnabend nachmittag mit dem beschleunigten Personenzug die Strecke Nürnberg—Würzburg besuchten, übereinstimmend, zum Teil schon am Sonnabend nachmittag, erzählten, daß an der Unglücksstelle von den Fahrgästen ein starkes Schwanken und Stoßen des Zuges bemerkt wurde, so daß die Gepäckstücke aus den Regalen geworfen wurden. Es wurde sogar an das Ziehen der Notbremse gedacht, und die Passagiere waren heilfroh, als sie an ihrem Bestimmungsort, Neustadt a. d. Aisch, angekommen waren. Außerdem konnte vielleicht auch die Bahnstation Siegelisdorf Auskunft darüber geben, ob es den Tatsachen entspricht, daß bereits vor einiger Zeit ein Fahrgast bei ihr die Meldung gemacht habe, wonach beim Passieren der jetzigen Unglücksstelle starke Stöße verspürt wurden, die auf einen Defekt im Bahnkörper schließen lassen. Der Damm wurde vor einem Jahre verbreitert, um, wie man hört, die Kurve zu verflachen. Vielleicht hängt das Unglück mit den Arbeiten an dieser Stelle zusammen.“

Beglückter Raketenflug

Auf der Wasserkuppe in der Rhön wurde Mittwoch abend um 7 Uhr der vor längerer Zeit schon angekündigte erste Probeflug mit einem Lemmings Raketenflugzeug unternommen. Der Versuch gelang, wie wir hören, zur vollsten Zufriedenheit. Das Flugzeug, das von dem Piloten Stahner gesteuert wurde, beschrieb einen Bogen von etwa 300 Metern und landete dann glatt. Weitere Versuche unter Berücksichtigung der Erfahrungen dieses Probefluges sollen in etwa drei bis vier Wochen unternommen werden. Dem Start wohnte u. a. auch Friß von Opel bei.

Bemischtes.

25 Jahre Frauenpolizei in Deutschland. Die Einrichtung der Frauenpolizei konnte am 1. Mai d. J. das Jubiläum ihres 25 jährigen Bestehens feiern. Im Jahre 1903 wurde in Stuttgart die erste Polizeifürsorgerin amtlich angestellt. Diese Einrichtung hat sich so gut bewährt, daß sie schon in kurzer Zeit eine weite Verbreitung fand. Im Jahre 1910 waren bereits 15 Frauen in der Polizeifürsorge tätig, und es erwies sich, daß sie in bestimmten Fällen viel segensreicher wirkten als die Männer. So kam es, daß schon im Jahre 1913 die Anzahl der in der Polizeipflege tätigen und besoldeten Frauen auf 23 angewachsen war. Dazu kamen noch 470 weibliche Beamte, die mit der Armen-, Waisen- und Säuglingspflege betraut wurden und auf diese Weise auch gewissermaßen polizeiliche Funktionen ausübten. Im Jahre 1915 hatte sich die Anzahl der Polizeifürsorgerinnen bereits auf 36 und die Zahl der Armen- und Waisenfürsorgerinnen auf 609 erhöht. Mit der Ausbreitung des Frauenstudiums ist besonders nach dem Kriege die Beschäftigung der Frau in Polizeidienst nicht nur stark angewachsen, sondern sie ist auch in Vertrauensstellungen eingesetzt worden, die bisher nur den Männern vorbehalten waren. Im Jahre 1925 wurde in Frankfurt a. M. das erste Frauenkommissariat errichtet, das hauptsächlich für Verbrechen, die von Frauen begangen wurden, bestimmt war. Heute gibt es bereits eine große Anzahl derartiger Frauenkommissariate, ja sogar bereits Polizistinnen in Uniform.

Buntes Feuilleton

Das allzupatente Wochenendbett

Der Friedensrichter in Los Angeles mußte sich vor kurzem mit einer sonderbaren Prozeßangelegenheit befassen. Das Ehepaar Carter hatte sich für das Wochenendhaus ein zusammenlegbares Bett angeschafft. Eines Nachts verlagte der Mechanismus, das Bett schloß sich ganz unerwartet und die Eheleute mußten einige Stunden zusammengeklammert in unfreiwilliger Gefangenschaft in höchst unbequemer und schmerzhafter Lage verharren. Unter den größten Anstrengungen und mit zahlreichen Genußschürfungen bedekt, konnten sie sich mit Hilfe der herbeigerufenen Nachbarn aus dem „Patentbett“ herauswinden. Das Paar erhob Schadenersatzklage und forderte vom „Erfinder“ dieses interessanteren Möbelfabrikats Entschädigung wegen gestörter Nachtruhe sowie ein Schmerzensgeld für die erlittenen Verletzungen. Ferner eine Summe als Trost für das peinliche Aussehen, das der Vorfall in der ganzen Gegend hervorgerufen hatte, und für das Gerüde, das entstanden war. Schließlich war es nicht angenehm, daß die Nachbarn es in solcher Situation gesehen hatten. Mrs. Carter schätzte ihre moralische Integrität auf 40 000 Dollar, der etwas beschiedene Gatte gab sich mit 5000 Dollar zufrieden. Der Richter ordnete eine genaue Untersuchung des „Patentbettes“ durch Sachverständige an. Der geniale Erfinder hatte es gleichzeitig als Tisch, Schrank, Büfett und sogar als Billard konstruiert, daneben freilich auch als Menschenfalle.

Alle Liebe rostet nicht

Von den Seelenten wird oft behauptet, daß sie keine Muster treuer und standhafter Liebe seien. Eine leuchtende Ausnahme bildet ein ehemaliger Kapitän der englischen Handelsmarine, dessen Hinterlassenschaft drei Jahre lang das waadländische Städtchen Woudon und besetzt die Verwandtschaft eines jungen Mädchens in Arem hielt. Dieser Kapitän hatte ein halbes Leben in Australien zugebracht und sich ein beträchtliches Vermögen erworben. Mit siebzehn Jahren entsann er sich seiner Jugendliebe im schönen Wa-

land, die Erinnerung ward stärker und stärker, und er beschloß, eine Wallfahrt in die Schweiz zu unternehmen und die Geliebte aufzusuchen. Vorher machte er sein Testament, worin er seine Geschwister in Australien als alleinige Erben einsetzte. Dann begab er sich auf die Reise und kam auf den Suche nach der Jugendgeliebten nach Woudon. Aber, ach, sie war längst gestorben. Ein Töchterchen hatte sie hinterlassen, und die ganze Liebe des alten Kapitäns wandte sich der 16jährigen Madeleine zu. Nach kurzem Aufenthalt erkrankte er, ließ seinen Notar rufen, enterbte seine Geschwister und setzte Madeleine in einem neuen Testament zur alleinigen Erbin ein. Am 6. Januar 1925 starb er. Nun folgte das Selbstverständliche: der Kampf um die Erbschaft. Er endigte zugunsten des jungen Mädchens, und nach dreieinhalb Jahren ist es im unbestrittenen Besitz des Liebespfandes des alten Seemannes, das immerhin noch 300 000 Francs beträgt. Wie man sieht, gibt in puncto Liebe auch für den Seemann der alte weise Spruch: es gibt solche und solche.

Bege beim Zahnarzt

Ein Pariser Bankmann, Eugène Bajan, hatte kürzlich ein seltsames Abenteuer. Er verspürte Zahnschmerzen und eilte deshalb zu einem Zahnarzt. Es war schon spät am Nachmittage, als er zu dem Arzt kam. Ein Diener empfing ihn und führte ihn ins Wartezimmer. Bajan hielt sich dort zwei Stunden auf, dann aber wurde er des Wartens überdrüssig und beschloß, den Zahnarzt durch den Diener auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen. Aber wer beschneit seinen Namen und sein Entsehen, als er merkte, daß er das Zimmer nicht verlassen konnte, weil die Türen verperrt waren. Sowohl der Zahnarzt als auch der Diener hatten den Patienten vergessen, die Zimmer und das Atelier abgesperrt und das Haus verlassen. Bajan, dessen Zahnschmerzen sich inzwischen verstärkt hatten und der nun im Wartezimmer gefangen saß, mit der Aussicht, hier die Nacht verbringen zu müssen, öffnete das Fenster und rief auf die Straße um Hilfe. Natürlich glaubten die Nachbarn und Straßenpassanten, daß ein verwegener Einbrecher in das Atelier des Zahnarztes eingedrungen wäre, sie verhafteten die Polizei und mehrere

Polizisten bahnten sich mit Unterstützung eines Schlossers den Weg ins Atelier. Drinnen angelangt, hielten sie den Patienten für den Einbrecher und nahmen ihn trotz seines Protestes aufs Polizeikommissariat mit, wo er einige Stunden bleiben mußte, bevor seine Unschuld bewiesen war.

Ein warmes Rezept

Ein lustiges aber lehrreiches Stückchen hat sich in Wardsdorf in Böhmen ereignet. Zu einem bekannten Arzte kam im letzten Kleid und in dünnen Strümpfen im Winter ein Mädchen mit Syphilis. Nach entsprechender Untersuchung schrieb der Doktor ein Rezept. Als das abnungslose Mädchen damit in die Apotheke kam, gab es ein Gelächter und bei der kranken Schönen ein verdutztes Gesicht, denn der Apotheker erklärte, solche Medikamente könne er nicht verabfolgen. Als man nämlich das Rezept näher bejah, zeigte sich, daß der Arzt sehr richtig der Syphilisleidenden ein Paar Wollstrümpfe und einen Wollschal verschrieben hatte. Nun hat das sich gleiche Rezept auch in Niddorf wiederholt, nur mit dem Erfolge, daß dort der Apotheker die Patientin lange warten ließ, einzuweilen in ein Geschäft sandte, das Medikament verpackte und ihr strenge Befolgung ans Herz legte. Erst daheim fand die Patientin, daß sie ein Paar wollene Strümpfe erhalten hatte.

Heiteres

Zwischen Frühling und Sommer.
„Fräulein Melanie, ich könnte vor Ihnen niederknien und Ihnen sagen, wie heiß und innig ich Sie liebe, wie ich alles für Sie tun könnte.“
„Und?“
„Ich wage es nicht.“
„Warum denn nicht?“
„Mein Hofenträger ist gerissen.“

Entgelt. Die Kinder sind unter der Obhut der „Tante“ wohl aufgehoben. Aber die Unterhaltung macht der Frauenhilfe, der Trägerin des Unternehmens, viel Sorge. In den beiden letzten Jahren veranfaltete sie zu diesem Zweck ein Sommerfest in den Anlagen des Schützenhauses, das immerhin einen kleinen Teil der Unterhaltungskosten einbrachte. In diesem Jahre will man aber wegen der Unbeständigkeit der Witterung von einem Sommerfest Abstand nehmen. Auch fehlt es ja im Sommer nicht an mancherlei Veranstaltungen, sodaß man diese fuglich entbehren kann. Aber woher die Mittel nehmen? Der Vorstand wendet sich mit einer herzlichen Bitte an die Einwohner unserer Stadt, um die Mittel auf eine andere Weise aufzubringen: nämlich durch eine **Sammlung in den Häusern**. Am nächsten Sonntag werden junge Damen, die sich bereitwilligst in den Dienst der guten Sache gestellt haben, in den Häusern erscheinen, um um Gaben zu bitten. Sie vertrauen, daß alle diejenigen, die Kinder lieb haben, nach Kräften zu dem Weiterbestehen der Anstalt beisteuern und ihrer Bitte freundliches Gehör schenken werden. Es handelt sich in der Tat um eine überaus segensreiche Einrichtung, deren Erhaltung eine Ehren- und Liebespflicht unserer Stadt ist. Die Stadtverwaltung hat auch in diesem Jahre in dankenswerter Weise 150 Mark für die Anstalt bereitgestellt. Es ist selbstverständlich, daß in dem Kindergarten

nicht nach der Zuständigkeit zu einem religiösen Bekenntnis gefragt wird.

Larmow. Schulausflug. Einen fünfständigen Sommerausflug wie im Vorjahre machte in der vorigen Woche unsere Schule unter Führung unseres Lehrers Bodehl. Die Reisegesellschaft bestand aus 18 Kindern und 4 erwachsenen Personen. Vom Görlitzer Bahnhof ging es in direkter Tour bis nach Bübbenau. Ohne Aufenthalt führte die Reiseroute von dort nach Döblich. In dem neuen vom Kreis Kalau hierorts gegründeten Jugendheim wurde Quartier genommen. Um auch das Charakteristischste, was der Spreewald dem Besucher bieten kann, zu genießen, war eine Wasserpartie auf zwei für diesen Zweck erworbenen Spreewaldflößen vorgezogen. Diese Tour auf den von beiden Seiten von Bäumen beschatteten und in vielen Windungen verlaufenden Spreearmen nahm am zweiten Tage morgens 9 Uhr ihren Anfang und dauerte bis abends 6 Uhr. Folgende Stationen wurden passiert resp. angelaufen: Lehd, Wotthowzka, Schützenhaus, von da nach Kanomühle, wo die Schleuse passiert werden muß. Es folgte Eiche, die schöne Polenzschänke und die Endstation Leipe. Von hier ging es wieder nach Döblich zurück. Der Spreewald wird allerdings noch heute im Volksmund als wendische Dase betrachtet. Jedoch merkt man in unseren Tagen von dem wendischen Charakter resp. Eigen-

heimlichkeiten der Bewohner nur noch geringe Spuren. Hier und da nur noch vereinzelte Typen in wendischer Tracht. Aber etwas, was in unseren Tagen nur noch aus märchenhafter Ferne herüberleuchtet, findet man doch noch, das ist die Spinnstube und das Bleichen eigengefechteten Leinens. Am nächsten Tage führte der Ausflug nach Berlin zurück. Es wurde die Jugendherberge Westend bezogen, deren Benutzung pro Person und Tag 20 Pfg. kostete. Von hier aus unternahm die Reisegesellschaft Ausflüge nach dem Flughafen Tempelhof und daran anschließend am zweiten Tage zum Aquarium und dem Zoologischen Garten. Leider waren unsere Ausflügler aus bestimmten Gründen verhindert, den augenblicklich aktuellsten Teil des Programms in Augenschein zu nehmen, nämlich die Ostafrikaschau, das heißt die Beschäftigung des in diesem Frühjahr eingetroffenen großen Transportes neuer exotischer Tiere. Am Sonntag trafen die Ausflügler wieder wohlbehalten in dem Heimatsorte ein.

Beelig. Selbstmord. Der 18 jährige Maurer Rogall war von der Polizei festgenommen worden, weil er mehrfach versucht hatte, Mädchen zu vergewaltigen. Der Festgenommene, der schon aus gleichem Anlaß gerichtlich bestraft war, wurde dem Gericht zugeführt. Als ihm Freitag nachmittag Essen in seine Zelle gebracht wurde, fand man ihn an seinem Handtuch erhängt vor.

Kirchliche Nachrichten
Mittwoch, den 20. Juni, abends 8 Uhr: Ev. Jungmädchenverein.

Mütterberatungsstunde
am Donnerstag, den 21. Juni nachmittags von 2-3 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.
Schwester Trude.

Am Freitag, den 22. Juni, von nachmittags 4 Uhr ab ist mein Lokal für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Wilhelm Soost.

Ein Portemonnaie

mit Inhalt am Sonnabend von Gastwirt Fuhrmann bis Gebr. Tenambergern verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Fehrbelliner Zeitung.

Sie fahren besser mit



vorrätig in
W. Ewalds Buchhandlung.

Magut

Geflügelfutter verdoppelt den Eierertrag.
Trocken-Erntlings-

Kühenfutter

verbürgt verlustlose und bequeme Kühenaufzucht. Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer gedeihen durch die Beifütterung von

Aufzuchtfutter

als wenn sie mit Voll- und Muttermilch aufgezogen werden. Zu haben bei den Firmen:

H. Lühe,
Kolonialwaren, Fehrbellin.
Gustav Schulz, Hakenberg.
Muster und Aufklärungsschriften durch:
Hermann Wundrich,
Berlin-Lichtenrade.



in großer Auswahl.

Zu haben bei
G. Schreiber.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Auf Grund des § 2 der in der Haveländischen Rundschau Nr. 99 vom 27. April 1928 veröffentlichten Verordnung vom 14. März 1928 werden die vom Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam zugelassenen Geschäftsstunden nach Anhören der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände wie folgt festgesetzt:

- für das Speditionsgewerbe und für offene Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend Bäckereiwaren feilgehalten werden, während des ganzen Jahres von 7 Uhr bis 9 Uhr, für offene Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend frische Blumen und Zeitungen feilgehalten werden, während des ganzen Jahres von 7³⁰ bis 9³⁰ Uhr,
- von Konditoreien mit Schankbetrieb zum Verkauf über die Straße während des ganzen Jahres von 8³⁰ bis 9³⁰ Uhr und von 12 bis 13 Uhr,
- für offene Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend frisches Gemüse, frisches Obst, frisches Fleisch, frische und geräucherte Fische zum Verkauf gelangen, während der Zeit vom 1. April bis 30. September jeden Jahres von 7³⁰ bis 9³⁰ Uhr,
- für Verkaufsstellen, in denen ausschließlich oder überwiegend Rohreis und frische Milch verabsolgt werden, während des ganzen Jahres, auch an den 2 Feiertagen zu Ostern, Pfingsten und Weihnächten von 7³⁰ bis 9³⁰ und von 11³⁰ bis 14³⁰ Uhr.

Alle anderen offenen Verkaufsstellen sind an Sonn- und Feiertagen zu schließen.

Fehrbellin, den 15. Juni 1928.

Die Polizeiverwaltung.

Das Gras

auf dem hiesigen Deutnantsplatz ist sofort im Rathaus, Zimmer Nr. 2, freihändig zu verpachten.

Fehrbellin, den 20. Juni 1928.

Der Magistrat.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, für die schönen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

herzlichen Dank.

Besonderen Dank Herrn Superintendent Rahn, sowie den Arbeitern der Domäne und dem Mieterverein.

Fehrbellin, im Juni 1928.

Frau Auguste Zotke
und Kinder.

Schallplatten

neu eingetroffen

G. Schreiber.

Berliner Produktenbörse, 19. Juni

Preise in Goldmark. (Getreide und Delfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kg.)

Weizen märk.	248-250	Futtererbsen	24,50-26,00
Roggen märk.	270-272	Belusfäden	24,50-26,00
Futtergerste	245-266	Ackerbohnen	23,00-24,00
Sommergerste	-	Widen	25,00-28,00
Hafer, märk.	252-260	Sapinen blaue	14,00-15,50
Maïs	239-242	do. gelbe	16,00-17,00
Weizenmehl	31,00-35,00	Eraballa	23,00-28,00
Roggenmehl	35,25-38,25	Rapskuchen	18,80-19,00
Weizenkleie	16,00-16,25	Reinfäden	23,00-23,70
Roggenkleie	18,00-18,25	Trockenschwizel	15,80-16,00
Raps	-	Soya-Schrot	20,60-21,20
Reinfaat	-	Kartoffelkoden	26,40-28,80
Viktoriaerbsen	50,00-62,00	vollw. Zuckerschwizel	-
Al. Speiserbsen	35,00-40,00	Porrmelasse, Mißg.	80/70

Sonntag, den 24. Juni Hausammlung zur Erhaltung und zum Weiterbestehen unseres Kindergartens (Kleinkinderschule)

Wir bitten herzlich, die jungen Sammlerinnen freundlichst aufzunehmen, ihren Bitten Gehör zu schenken und nach Kräften zu opfern. Es handelt sich um unsere Lieblinge, unsere Kinder!

Der Vorstand der Frauenhilfe.

S. A. Martha Krebs
S. A. Superintendent Rahn
Vorstandsbe. Vorsitzender.

U. T. Lichtspiele. U. T.

im Hotel „Hohenzollern“. Am Sonntag, den 24. Juni 1928. Es ist noch nie so herzlich gelacht — noch nie ein künstlerisches Filmwerk mit größerer Spannung verfolgt worden, als der Berliner Zille-Film:

Hochinteressant, wenn die unsterblichen Typen Meister Zilles plötzlich blutwarmes Leben bekommen und auf der Leinwand dahermarichieren.



Ein heiterer Zille-Film

Schwere Jungen- leichte Mädchen

Der Maurer Peter Spieß ist — es muß leider gesagt werden — ein Quartalsläufer und hält nicht einmal das Quartal immer inne, ehe er rückfällig wird. So bringen auch einmal wieder ein Schupo und ein Straßenlehrer den schwer angefaulsten nach der nächsten Rettungskelle. Dort wartet der gute Engel der ganzen Gegend: Tina Schaffner, noch blut-

jung, immer hilfsbereit und immer mit sich und der Welt zufrieden. Von hier aus laufen die Fäden spannender Begebenheiten und erzählen von den Freuden und Leiden der Bewohner vom Wedding, Norden und Osten Berlins.

Gutes Beiprogramm — Musik — Anfang 8¹/₂ Uhr.

Es ladet freundlichst ein Fritz Mertens.

Die neuesten Ullsteinbücher für 1 Mk

ERNST WEISS FEDOR V. ZOBELTITZ
DIE GALEERE DIE RUFERIN

FRED ANDREAS
DIE FLUCHT INS DUNKLE

PAUL KELLER
HEIMAT

ANNA ELISABET WEIRAUCH
TINA UND DIE TÄNZERIN

PAUL OSKAR HÖCKER
DAS FLAMMENDE KÄTCHEN

HERMANN LINT
HORIZONT DER LIEBE

Zu haben bei

W. Ewald, Buchhandlung.